

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 283 (2004)

Artikel: Clarissa mit C
Autor: Ottinger, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Clarissa mit C

HELEN OTTINGER

Lilly, meine beste Freundin, brachte mich auf diese Idee. Sie kam damit nur der inneren Revolution entgegen, die bereits in mir tobte. Jawohl, es musste etwas geschehen! Ich fand mich selber viel zu hausbacken. Jetzt wollte ich endlich auch etwas für mein Aussehen tun. Man kam ja so langsam in die Jahre...

Lilly wusste von ihrer Nachbarin, dass deren Cousine dritten Grades im Kosmetik- und Coiffeursalon «Jungbrunnen» Kundin ist. Diese sehe jetzt geradezu verboten jung aus. Sogar Männer gingen dorthin, offensichtlich mit ähnlichen Problemen. Der Salon sei aufs Beste eingerichtet für Körper- und Gesichtspflege mit Bio-Face-Lifting, – was immer das auch bedeuten mochte.

All das ging mir jetzt durch den Kopf, als ich mutig dem Salon entgegenstrebte. Vor allem wollte ich doch Leo, meinem Mann, gefallen. Er ist Postbeamter und Computerfreak. Nach Feierabend tüftelt er immer neue Statistiken und Programme aus und will dann nicht gestört werden. Sein Tick, die Gesamtausgaben des Haushaltsgeldes pro Jahr und Tag im Detail zu erfassen, nimmt auch viel Zeit in Anspruch. Mein Leo ist dabei nicht etwa kleinlich in Geldsachen, ganz im Gegenteil, einzig die Quittung, selbst für eine Tasse

Kaffee oder für Suppengrün verlangt er, nur um sie wieder dem Computer eingeben zu können. Jeden Mittag und Abend begrüsst er mich, um aufgeregt zu fragen:

«Klärli, warst du schon einkaufen? Wo sind die Quittungen?»

Ich habe sie jeweils gleich bei der Hand, und er eilt dann beschwingt zu seinem Computer. Das sind für ihn Höhepunkte des Tages. Dies alles stört mich gar nicht, nur wenn er mich «Klärli» nennt, macht mich das fast wütend.

Also, wenn ich jetzt als neuer Mensch den «Jungbrunnen» verlassen habe, dann will ich mich nur noch Clarissa nennen, Clarissa mit C. Diesen Namen finde ich fantastisch, allein schon wie er klingt. «Klärli» wirkt dagegen so banal und altmodisch. Das wird jetzt anders, dachte ich, noch bevor ich den Salon betrat. Dieser schien nur aus Glas und Spiegeln zu bestehen, aus zartfarbenen Cremedosen und Tuben und zahllosen Kosmetikartikeln.

Ein feenhaftes Wesen mit Traumfigur, sehr gepflegt, mit pastellfarbenem Gesicht und modern gestylter Frisur schwebte lautlos herbei. Wie sah ich dagegen aus! Überall blickte mir mein Spiegelbild entgegen. Es war offenbar notwendig gewe-

sen, hierher zu kommen. Ich nannte verlegen meinen Namen, und die Schwebende versicherte mit Samtstimme:

«Meine Dame, Sie werden schon erwartet.» Dann geleitete sie mich durch einen langen, mit schalldämpfenden Teppichen ausgelegten Gang zu einer Kabine. Aber vorher noch kam ich an einer Kabine vorbei, deren Vorhang halb geöffnet war. Auf dem Behandlungstisch lag eine männliche Mumie, die nur über die Schultern mit weissen Tüchern bedeckt war. Sie schlug die Augen auf und rief etwas undeutlich:

«Klärli!»

Ich blieb wie angewurzelt stehen. Ohne mich um die Schwebende zu kümmern, fragte ich erschrocken:

«Wer sind Sie?»

«Gell, du kennst mich nicht!», tönte es vergnügt, natürlich mit starren Lippen, unter dem Kleister der Maske hervor. «Ich bin doch Karl Maria. Ich komme öfters hierher. Heute trage ich eine Maske aus Quark, Honig, vielen Kräutern und einer Spur von Karmelmist. Das muss eine Stunde wirken. Dann wird die Maske abgenommen. Dies ist weniger angenehm. Aber das Ergebnis – einmalig! Du wirst staunen. Nachher lasse ich mich noch ondulieren. Und du? Machst du auch ein Bio-Face-Lifting? Ich

kann es dir nur empfehlen.» Ich stotterte etwas von «noch beraten lassen» und schwankte ziemlich genervt an der ungeduldig wartenden «Schwebenden» vorbei in meine Kabine. Später, nach der Beratung und dem Entschluss zum Bio-Face-Lifting, wurde mein Gesicht geklopft, gezupft, gereinigt, gestrafft, massiert und darauf mit Verschiedenem eingestrichen, was angenehm duftete, als Vorbereitung für die Maske. Dann wurde dieser grünweisse zähe Kleister – wie ich ihn bei mir nannte – dick aufgestrichen, doch Augen und Mund blieben ausgespart. Auf die Augen legte man mir noch Kamillekompressen und empfahl in sanftem Tonfall, mich ganz zu entspannen oder noch besser zu schlafen.

Das war aber leichter gesagt, als getan. Meine Gedanken überschlugen sich. Karl Maria ist ein alter Bekannter von mir. Dass er ausgerechnet zur gleichen Zeit hier sein musste! Der hatte ja wirklich Mut, und ich bewunderte ihn dafür. Nur «Klärli» hätte er nicht sagen sollen! Meinen neuen Namen Clarissa, mit C, musste ich ihm unbedingt beibringen. Die graue Maus Klärli würde es künftig nicht mehr geben.

Ich malte mir in glühenden Farben meine Veränderung aus, faszinierend schön und selbstbewusst; wie würde erst mein Leo staunen. Das heisst, der würde sicher gleich die Quittung haben wollen, um den Computer zu füttern, und über den hohen Be-

trag würde er ebenfalls staunen. Aber schliesslich ist es doch auch für ihn.

Etwas ängstlich und verunsichert wartete ich auf die Demaskierung. Karl Maria hatte recht gehabt, es piekte höllisch, als die Maske abgezogen wurde. Wieder behandelten sachkundige Hände mein Gesicht mit allerlei Essenzen. Links und rechts neben mir sassen jetzt auch Schönheitsdienerinnen, die meine rauen Hände salbten, manikürten und eine blutrot leuchtende Farbe Nagellack auftrugen. Endlich war die lange Prozedur beendet, und man reichte mir einen Spiegel. War ich das wirklich? Rosig, frisch, dezent geschminkt, sah mir mein Gesicht entgegen. Die Falten, zumindest bei dieser Beleuchtung, schienen sehr gemildert. Ich kam mir schon etwas fremd vor, – eben ein total neuer Mensch. Insgeheim fand ich mich umwerfend schön.

Man empfahl mir diskret, noch den Coiffeur aufzusuchen, es sei gerade ein Platz frei geworden. Es war jener von Karl Maria. Derselbige sauste mit wehender silbergrauer Lockenmähne schwungvoll und «Tschau Klärli!» rufend an mir vorbei. Eine junge Dame wartete mit strahlendem Lächeln auf ihn. Karl Maria hat es geschafft, dachte ich leicht melancholisch, und darüber vergass sich sogar das blöde «Klärli».

Zwei Stunden später verliess ich als Clarissa mit C das Geschäft. Ich schwebte meinerseits fast über die Strasse. Also, wenn

mir jetzt kein Mann nachschaute, war er selber schuld! Da pffte es hinter mir her. Ganz verwegen, wie ich zu hören glaubte. Sollte die Maske schon gewirkt haben? Innerlich frohlockend, äusserlich gelangweilt, drehte ich mich langsam um und war augenblicklich ernüchtert. Der junge Mann hatte nur seinen Dackel zurückgepffiffen... So kann man sich irren.

Etwas beschämt dachte ich an Leo. Der sollte ein feines Abendessen erhalten. Ich liess mir noch etwas Zeit zum Einkaufen und achtete nicht darauf, dass sich der Himmel zunehmend verdüsterte. Plötzlich, nur wenige Meter von unserem Haus entfernt, ging fast wolkenbruchartig ein Regenschauer nieder. So schnell ich konnte, rannte ich heim. Aber der Regen hatte die neue Frisur zunichte gemacht, das spürte ich. Mir kamen die Tränen. Leo war schon zu Hause. Bevor ich die Abschlusstüre öffnen konnte, riss er sie selber auf, sah mich fassungslos an und rief:

«Klärli, was ist denn mit dir passiert? Hast du denn keinen Schirm mitgenommen? Du musst dir erst das Gesicht waschen, du siehst so verschmiert aus. Übrigens, du bist sicher einkaufen gewesen; kannst du mir gleich die Quittungen geben?»

Das war zu viel! Ich kramte in meiner Tasche, warf ihm das Gewünschte fast entgegen und verschwand laut schluchzend im Badezimmer, – einen völlig verdutzten Leo stehen lassend. Dabei hatte er gar nicht unrecht.



Was ich im Spiegel sah, liess mich vernichtet auf den Hocker neben der Badewanne sinken. Die Wimperntusche war schon durch den Regen aufgelöst worden, und meine Tränen taten das ihrige dazu. Meine neue Frisur – zerstört! Aus der Traum von «umwerfend schön»! Ein neuer Mensch! Clarissa mit C! Ich heulte hemmungslos. Die Bio-Maske hatte keines meiner Probleme gelöst. Es war wohl besser, der Realität ins Auge zu blicken. Ich schniefte noch eine Weile, von Selbstmitleid ergriffen, in mein Taschentuch. Dann stand ich schweren Herzens auf, wusch mir zuerst einmal die Schminke ab, um anschliessend die Haut

leicht einzucremen. Diese Tätigkeit beruhigte mich etwas.

Entschlossen wagte ich einen neuen Blick in den Spiegel, um mein Gesicht eingehend und kritisch zu betrachten. Sicher, die Tränenspuren waren nicht zu übersehen und noch viel weniger die Falten. Na, und? Letztere habe ich mir schliesslich im Laufe meines Lebens ehrlich erworben, und zu denen wollte ich jetzt stehen, ebenso wie zu meinem gewohnten Namen. Clarissa mit C hätte ja auch keinen anderen Menschen aus mir gemacht. Ich selber musste mich ändern, das Hausbackene abstreifen, selbständige Entscheide treffen. Kaffee- und Suppen-

grünquittungen würde es in Zukunft keine mehr geben. Auch über ein freies Taschengeld wollte ich jetzt verfügen.

Diese neue Erkenntnis beflügelte mich, und während ich noch angeregt weiter darüber nachdachte, klopfte es leise, und mein Leo kam etwas verlegen herein. Er brachte mir eine Tasse Tee.

«Der wird dir gut tun, weil du ja so nass geworden bist, Klärli», sagte er fast schüchtern und stellte die Tasse auf den Badewannenrand.

«Danke, Leo», erwiderte ich ernst und doch liebevoll. «Du, wir müssen miteinander reden, jetzt gleich.»

Mit Turbopower am Steilhang sicher und bequem ernten.

Der wendige **Transporter Aebi TP98** vereint Spitzentechnik mit robuster Aebi-Konstruktionsweise. Der direkteingespritzte Turbo-Dieselmotor, die luftgefederte Kabine, die enorme Nutzlast und der lastschaltbare Halbgang machen die Arbeit überall leicht und effizient.

Beratung, Verkauf und Service:



AEBI

RÜSCH AG

**Landmaschinen, 9042 Speicher
Telefon 071 344 11 63**

Ihre AEBI-Vertretung im Kanton Appenzell AI und AR